

Nur durch Glauben – Der Galaterbrief

Rudolf Brockhaus



Christliche Schriftenverbreitung
An der Schloßfabrik 30, 42499 Hückeswagen

Edition Habakuk ist ein Imprint (Zweitmarke) der Christlichen Schriftenverbreitung e. V.

Diese Edition ist spezialisiert auf den Druck von Büchern in kleinerer Auflage, die online erhältlich sind. Zudem werden über Edition Habakuk Kleinstauflagen realisiert.

Der Inhalt der Bücher wird generell so veröffentlicht, wie sie dem Verlag vorgelegt werden. Die Gestaltung und der Druck der Bücher folgen einem standardisierten Verfahren, was eine schnelle und effiziente Produktion ermöglicht.

Diese Edition spricht die Freunde des gedruckten Buches an und will ihnen geistliche Nahrung für eine gelebte Nachfolge geben.

„Schreibe das Gesicht auf, und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne“ (Habakuk 2,2).

Die Bibelstellen sind nach der im gleichen Verlag erschienenen Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

Copyright: Edition Habakuk (Christliche Schriftenverbreitung,
An der Schloßfabrik 30, 42499 Hückeswagen)

1. Auflage 2026

Umschlaggestaltung: Christian Schumacher
Satz und Layout: Christliche Schriftenverbreitung
Druck: Prime Rate Kft., Budapest
Quelle: www.bibelkommentare.de

ISBN 978-3-98838-120-0 (Print)

ISBN 978-3-98838-121-7 (E-Book)

info@csv-verlag.de
www.csv-verlag.de

Inhalt

Einleitung	6
Kapitel 1	16
Kapitel 2	36
Kapitel 3	59
Kapitel 4	84
Kapitel 5	112
Kapitel 6	138
Schluss	162

Einleitung

Der Brief an die Galater ist nicht an eine örtliche Versammlung (Gemeinde), sondern an alle Gläubigen gerichtet, die zerstreut in der galatischen Landschaft (vgl. Apg 16,6; 18,23) wohnten.

Es ist nicht ganz klar, ob der Name Galatien die eigentliche, im Mittelpunkt von Kleinasien (heute: Türkei) liegende Landschaft oder die größere römische Provinz „Galatia“ beschreibt. Ist die letzte Annahme richtig, so würden die Versammlungen von Ikonium, Lystra und Derbe dazugehören.

Über die Zeit der Abfassung des Briefes sind von jeher die Meinungen auseinandergegangen. Am meisten spricht für die Annahme, dass er um das Jahr 56 oder 57 n. Chr., also etwa zwei Jahre vor dem Brief an die Römer, geschrieben ist. Dies ist insofern von Bedeutung, da man dem Gefühl nach den Galaterbrief dem Römerbrief zeitlich nachstellen möchte.

Der Brief selbst entwickelt nicht so sehr eine bestimmte Wahrheit, wie z. B. die Briefe an die Römer, Epheser und Kolosser es tun, sondern trägt eher den Charakter einer Verteidigungsschrift. Seinem Inhalt nach ähnelt er am meisten dem Römerbrief. Dieser lehrt das kostbare Evangelium Gottes über seinen Sohn, die darin offenbarte

Gerechtigkeit Gottes sowie die Rechtfertigung des Sünders durch Glauben ohne Gesetzeswerke, legt also die Grundlagen des christlichen Glaubens.

Der Galaterbrief dagegen tritt Lehrern und Lehren entgegen, welche das Christentum mit dem Judentum verbinden wollten, indem sie die Gläubigen aus den Heiden unter das jüdische Gesetz stellten. Man verwarf zwar nicht den Glauben an Christum und sein Opfer, aber indem man ihm die Erfüllung gesetzlicher Vorschriften, vor allem der Beschneidung, als notwendig hinzufügte, verfälschte man die gesunde Lehre, verließ die Grundlage der Gnade und trennte die Gläubigen von Christus.

Mit der Verfälschung der Wahrheit seitens der jüdisch gesinnten Lehrer verbanden sich deren eifersüchtige Angriffe auf die Person und das Amt des Apostels. Ein Mann, der so ganz ohne menschliches Zutun, allein durch den verherrlichten Herrn in den Dienst gestellt worden war, dessen Apostelamt sich ausschließlich auf die Autorität Christi und die Macht des Heiligen Geistes gründete, erregte naturgemäß den Ärger und die Feindschaft dieser Leute, die eine Religion liebten, deren Mittelpunkt der Mensch ist, oder die sich zumindest an den Meinungen und Ansichten von Menschen orientiert.

Die Versammlungen in Galatien hatten diesen Verführern ihr Ohr geliehen. So war es dem Feind nicht nur

gelingen, ihre persönliche Stellung zu dem Apostel in trauriger Weise zu beeinflussen, das Schlimmste war, dass sie, ohne es zu ahnen, völlig den Boden unter den Füßen verloren hatten und „aus der Gnade gefallen waren“.

Indem der Apostel den Anstrengungen des Feindes entgegentrat, musste er notwendig die ersten Grundsätze der Wahrheit des Christentums, die Rechtfertigung aus Gnaden, ans Licht bringen. So ist er in diesem Brief dahin geleitet worden – zum Nutzen der Gläubigen aller Zeiten –, das Evangelium zu seiner biblischen Basis und die Gnade zu ihrem einfachsten Ausdruck zurückzuführen.

Dabei konnte es nicht ausbleiben, dass der unüberbrückbare Gegensatz zwischen Gesetz und Gnade, der unüberwindliche Unterschied zwischen Judentum und Christentum, der Religion des Fleisches und der des Geistes, mit besonderer Schärfe hervorgehoben wurde.

Außerdem betont der Apostel mit mehr Nachdruck als vielleicht irgendwo sonst den göttlichen Ursprung seines Apostelamtes und seiner Berufung. So wie das Evangelium, die frohe Botschaft von Jesus Christus, unmittelbar von Gott gekommen war, war auch dessen Träger, der Apostel der Nationen, unmittelbar von Gott in sein Amt berufen worden. „Wehe denen“, die diese Berufung infrage stellten, die Galater „aufwiegelten“

und versuchten, sie zu „verwirren und das Evangelium des Christus zu verkehren“! Sie würden ernten, was sie gesät hatten.

Die Eingangsworte des Briefes unterscheiden sich auf interessante Weise von denen der anderen Briefe. Während in fast allen anderen der Apostel seinen Gefühlen der Liebe den Empfängern gegenüber in warmen Worten Ausdruck gibt, begegnen wir hier einer ernstesten Zurückhaltung. Wir können es gut nachvollziehen. Das Herz des treuen Dieners war niedergedrückt, mit Sorge erfüllt. Seine Sprache ist gemessen, kühl und bleibt auch so in dem ganzen Brief. Kein einziger persönlicher Gruß beschließt ihn. Wir finden auch keine Anerkennung des in der Mitte der Galater etwa noch vorhandenen Guten. Der Apostel kommt sofort auf das zu sprechen, was sein Herz so beschwerte: Sie hatten sich einem anderen Evangelium zugewandt!

Wir wissen, wie sich die Liebe des Apostels in anderen Briefen gerade dadurch zeigt, dass er zunächst das jeweils durch die Gnade gewirkte Gute anerkennt. Die notwendigen Zurechtweisungen oder Tadel kommen erst später.

Selbst in den Briefen an die Korinther ist der Ton viel wärmer als hier, obwohl es Vieles in Korinth gab, das ernst angesprochen werden musste. Die Korinther waren stolz auf ihre reichen geistlichen Gaben und

benutzten sie in fleischlicher Weise zu ihrer eigenen Verherrlichung. Es gab Spaltungen und Parteiungen, Neid und Streit in ihrer Mitte, ja, sie führten Rechtsstreitigkeiten miteinander, und das sogar vor Ungläubigen!

Moralisch Böses der schlimmsten Art hatte sich gezeigt, und sie hatten kein Leid darüber getragen. Selbst im Blick auf die Feier des Abendmahls mussten sie die schwersten Vorwürfe über sich ergehen lassen. Tatsächlich, die Zustände waren so schlimm, dass man wohl zu der Frage kommen kann: Waren denn diese Leute wirklich alle bekehrt? Der Apostel selbst scheint daran gezweifelt zu haben (vgl. 1. Kor 10,1-12).

Trotz alledem aber nennt Paulus sie „die Versammlung Gottes, die in Korinth ist, Geheiligte in Christus Jesus, berufene Heilige“, und dankt für die Gnade Gottes, die sie in Christus Jesus reich gemacht hatte in allem Wort und aller Erkenntnis, sodass sie in keiner Gnadengabe Mangel hatten. Auch war er überzeugt, dass sie, durch die Treue Gottes bis ans Ende bewahrt, am Tag unseres Herrn Jesus Christus untadelig dastehen würden. Immer wieder drückt er in beiden Briefen seine Hirtenliebe zu den Empfängern aus.

Doch wie ist es hier? Weder im Eingang des Briefes noch in seinem weiteren Verlauf begegnen wir solchen Liebesbeweisen. Nicht dass der Apostel die Galater weniger geliebt hätte als die Korinther. Nein, gerade weil

seine Liebe so echt und treu war, konnte er nicht sanft sein, sondern musste so ernst zu ihnen reden.

Gemeinsam mit allen Brüdern, die bei ihm waren (auch das ist wohl charakteristisch), wünscht er „den Versammlungen von Galatien“ Gnade und Friede. Er nennt sie weder Versammlungen Gottes, noch in Gott oder in Christus Jesus, redet auch kein Wort von ihrer persönlichen Stellung als Heilige oder Geliebte, Berufene oder Treue, wie in anderen Briefen.

Ebenso wenig bringt er sie mit Gläubigen an anderen Orten in Verbindung. Es sind die Versammlungen von Galatien, die im Gegensatz zu anderen in Gefahr standen, das Fundament der Wahrheit aufzugeben, den Glauben der Heiligen zu verlassen. Mit den Brüdern, die bei ihm waren, hatte der Apostel ernste Besorgnisse um sie. Ja, in gewissem Sinn standen die Galater schon allein; es bedurfte nur noch eines Schrittes, um sie gänzlich von den anderen zu trennen.

Wie bemerkenswert ist das alles! Es zeigt uns, wie Gott einen anderen Maßstab anlegt, so ganz anders urteilt, als der Mensch es tut und auch wir als Gläubige geneigt sind zu tun. Der natürliche, ehrbare Mensch ist streng, oft unerbittlich streng in seiner Beurteilung von moralisch Bösem, von Trunkenheit, Lüge, Betrug, Unsittlichkeit und so weiter, während er oft gleichgültig der Verletzung des Willens Gottes gegenüber ist, wie Er

diesen in seinem Wort gezeigt hat, oder besonders auch gegenüber der Vernachlässigung der Rechte seines Sohnes. Es können auf religiösem Gebiet die verkehrtesten Dinge getan und bezüglich der Person und des Werkes des Herrn Jesus die bösesten Dinge gelehrt werden, ohne dass auch nur eine Stimme dagegen laut würde. Die göttliche Wahrheit mag verdreht und verstümmelt werden, aber das Gewissen des Menschen bleibt unberührt, wacht selbst dann kaum auf, wenn das Böse aufgedeckt und der Irrtum im Licht des Wortes Gottes kräftig widerlegt wird.

Da es nicht die Gewohnheit des Feindes ist, verkehrte Lehren unverhüllt vorzutragen und sie damit vor den Richterstuhl des von Gott erleuchteten Gewissens zu stellen, sondern sie mit allerlei Dekoration auszuschnücken, die die Emotionen anspricht, kommen selbst manche Gläubige in Gefahr, der Verführung zu verfallen und sich in demselben Maß vor der Wahrheit zu verschließen.

Der Brief an die Galater zeigt uns, wie Gott über böse Lehren und die urteilt, welche sie bringen. Seine Gedanken haben sich seitdem nicht verändert, können sich nicht verändern. Er ist und bleibt Licht. Böse Lehren sind in seinen Augen genauso „Sauerteig“ wie moralisch Böses; sie wirken in derselben, ja, unter Umständen in noch weit schlimmerer, Art und Weise.

Lasst uns denn auf die ernstesten Unterweisungen dieses Briefes achten, damit unsere Füße auf dem schmalen Weg der Wahrheit bleiben, und wir nicht etwa „im Fleisch vollenden“, nachdem wir „im Geist angefangen haben“ (Kap. 3,3).

Eine kurze Inhaltsübersicht des Briefs mag dem Leser vor Beginn der eigentlichen Betrachtung nützlich sein.

In Kapitel 1 betont der Schreiber die völlige Unabhängigkeit seines Amtes und Dienstes von Menschen. Beide waren weder von Menschen noch durch einen Menschen. Auch von den übrigen Aposteln hatte Paulus nichts empfangen. Seine apostolische Autorität samt den Offenbarungen, die er bekommen hatte, stammten unmittelbar von dem Herrn selbst.

Bis zum 10. Vers des 2. Kapitels bleibt der Apostel bei diesem Thema und zeigt dann die Unvereinbarkeit des Evangeliums und des Gesetzes. Während das Gesetz eine vollkommene, aber kraftlose Richtschnur für den Menschen im Fleisch bildet, offenbart das Evangelium himmlische Dinge, Christus in Herrlichkeit, und verwandelt uns in sein Bild. Als Petrus wieder das Gesetz beachten wollte, widerstand Paulus ihm ins Angesicht.

Das 3. Kapitel stellt zunächst den Gegensatz zwischen Gesetz und Glauben fest (V. 1-14), behandelt dann die Beziehungen zwischen Verheißungen und Gesetz

(V. 15- 20) und erläutert in den Schlussversen den Zweck des Gesetzes als Zuchtmeister auf Christus hin. In der ersten Hälfte des 4. Kapitels redet der Apostel von dem Zustand der Gläubigen unter dem Alten Bund, und wie sie durch Christum von dem Gesetz losgekauft wurden, um die Sohnschaft zu empfangen.

Dann, nach einer rührenden Berufung auf sein persönliches Verhältnis zu den Galatern, zeigt er in Hagar und Sarah als Vorbildern, wie das Gesetz zur Knechtschaft führt und vom Erbe ausschließt, während die Gnade Freiheit bewirkt und zum Segen führt.

Das 5. Kapitel behandelt diese Freiheit, für die Christus uns freigemacht hat, noch näher, und zwar unter zwei Gesichtspunkten. Zunächst im Blick auf die Rechtfertigung: Wenn die Galater im Gesetz gerechtfertigt werden wollten, so waren sie von Christus abgetrennt, aus der Gnade gefallen. Fleisch und Geist sind in ihrer Natur einander völlig entgegengesetzt. Wenn das Fleisch Gerechtigkeit erlangen könnte, dann wäre Christus umsonst gestorben. Der Gläubige erwartet durch den Geist aus Glauben die Hoffnung der Gerechtigkeit, d. h. die Herrlichkeit. Auf dem Weg dahin wandelt er – und damit kommen wir zu dem zweiten Gesichtspunkt – praktisch „im Geist“, in dessen Kraft er frei ist, das zu tun, was des Geistes ist, mit einem Wort „durch den Geist zu wandeln“.

Das 6. Kapitel enthält Ermahnungen, zunächst an die „Geistlichen“, dann an die Allgemeinheit. Zum Schluss kommt der Schreiber noch einmal auf die Verführer zurück, die die Galater zur Beschneidung und damit zu dem alten Israel zurückführen wollten. Er wünscht dem wahren Israel, dem Israel Gottes, Frieden und Barmherzigkeit und endet mit einem kurzen, aber umso eindrucksvolleren Hinweis auf die Malzeichen Jesu, die er infolge seines treuen Einstehens für die Wahrheit an seinem Leib trug.